

Anforderungen an Trainerinnen/Trainer in der beruflichen Weiterbildung von Lerngruppen mit Teilnehmenden deutscher und ausländischer Herkunft – Grundlagen einer Zusatzqualifikation

Petra Szablewski-Çavuş
Zweitsprachenerwerb

Um dies gleich vorweg zu nehmen: von einem allgemein gültigen Konzept zum berufsbezogenen Deutschunterricht ist man auch in Fachkreisen noch weit entfernt. Immerhin kann man inzwischen auf einige Untersuchungen und konzeptionelle Überlegungen¹ zurückgreifen. Vor allem aber sind in der Praxis seit vielen Jahren sehr unterschiedliche Ansätze erprobt worden. Deutschunterricht mit berufsspezifischer Ausrichtung mit sehr verschiedenen Zielrichtungen und Vorstellungen wird zunehmend und seit ca. 15 Jahren angeboten, und dies für ganz verschiedene Berufszweige und verschiedene Hierarchieebenen in den Betrieben.

Dabei wird der Focus vor allem auf den objektiven Sprachbedarf gelegt, auf das was der/die „normale MitarbeiterIn“ in einem Betrieb objektiv sprachlich kommunizieren können muss. Ad hoc lassen sich hierzu drei Teilbereiche benennen, in denen Anforderungen an deutschsprachige Kompetenzen im Arbeitsleben bestehen und die - zumindest in dieser Ausmaß - im außerbetrieblichen Alltag nicht bestehen. – (In den einschlägigen Lehrwerken werden diese Teilbereiche z.B. bestenfalls am Rande inhaltlich aufgegriffen.)

1. Arbeitsplatzbezogene Kommunikation

Aufgrund der (angestrebten) Eingliederung in das Arbeitsleben ergeben sich Kommunikationsanforderungen, die außerhalb des Arbeitslebens (im „privaten“ Bereich) irrelevant sind, d.h. dort auch nicht eingeübt werden können. Zwischen den Kommunikationspartnern - Kollegen, Personalsachbearbeitung, Vorgesetzten und evtl. der Arbeitnehmervertretung - bestehen mehr oder weniger fest definierte Beziehungsstrukturen, die auch Muster des sprachlichen Verhaltens tangieren. Die Kommunikationsabläufe innerhalb dieses Bereichs werden vor allem in größeren Betrieben zunehmend schriftlich geregelt. Die Organisationsstruktur der Betriebe und die Einbindung in das Arbeitsleben generell (Sozialversicherung, Gewerkschaft etc.) erfordern zumindest ein eigenes Vokabular bzw. Fach-Wissen.

2. Berufsbezogene Kommunikation

Aufgrund der Ausübung einer Berufstätigkeit ergeben sich Anforderungen, fachlich zu kommunizieren (Reklamationen, Materialanforderungen etc.). Die Kommunikationspartner hier sind Kollegen, Vorgesetzte und vor allem Kunden oder Lieferanten. Auch die fachliche Kommunikation wird zunehmend schriftlich geregelt, meistens aber sowohl mündlich als auch zusätzlich schriftlich. Die deutschsprachige Anforderung innerhalb die-

¹ Hier sind vor allem die entsprechenden Untersuchungen und Entwicklungen beim Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) zu nennen: Das DIE hat im Spannungsfeld von Forschung und Praxis langjährige Erfahrung mit Projekten an der Schnittstelle von Sprache, Weiterbildung und Migration. Im Folgenden sind einige Projekte aufgeführt, die in den letzten Jahren am DIE abgeschlossen wurden: Entwicklung und Erprobung eines Konzepts zur beruflichen Qualifizierung von ausländischen ArbeitnehmerInnen (BMBF); 1992-1996; Deutsch am Arbeitsplatz: berufs- und arbeitsplatzbezogene Zweitsprachförderung (DIE), 1996-1999; Setting up partnerships against social exclusion at the workplace (European Commission: Directorate General Employment and Social Affairs) 2000-2002; Odysseus: Second language at the workplace (European Centre of Modern Languages, Graz; eine Kooperation des Europarats), 2000 – 2003; Training for the Integration of Migrants into the labour market and local community (Leonardo), 2002-2004.

ses Teilbereichs lässt sich mit den Worten auf den Nenner bringen: Es genügt nicht, etwas zu wissen, man muss es auch mitteilen können.

3. *Qualifizierungsorientiertes Deutsch*

Ausländische ArbeitnehmerInnen stehen vor der besonderen Schwierigkeit, sich in einer häufig von ihnen nur unzureichend beherrschten Sprache Fachwissen aneignen zu müssen. Dies gilt vor allem bei der Teilnahme an einer Qualifizierungsmaßnahme, aber auch während der Einarbeitung und im Zuge der Anpassung an Innovationen während der Berufsausübung.

Sowohl im Fachdiskurs als auch in der Praxis wird (so denn überhaupt) vor allem auf die ersten beiden Kommunikationsbereiche und nur wenig auf die besonderen Anforderungen der Kommunikationsanforderungen in der Qualifizierung abgehoben. Mit anderen Worten: Zu dem Bereich unter „3. Qualifizierungsorientiertes Deutsch“ gibt es bisher kaum bis sehr geringe Erkenntnisse.

Zur Ermittlung der Anforderungen von Fachlernen in einer Zweit- bzw. Fremdsprache wären wohl am ehesten ähnliche Fragestellungen in den Unterrichtskonzepten zum „bilingualen Fachunterricht“ (gegenwärtig auch – sachgerechter – zunehmend diskutiert als „inhaltsbezogenes Fremdsprachenlernen“ bzw. „fremdsprachlicher Sachfachunterricht“ oder als „Sachfachunterricht in der Zielsprache“) zu finden: Zum einen muss der Sachfachunterricht die Mittlerrolle zwischen den in den Fachdisziplinen entwickelten, bereits fertig vorliegenden Konzepten und Theorien einerseits und der Konstruktion fachlicher Begriffe bei den Lernenden andererseits einnehmen. Zum anderen kommt ihm die Aufgabe zu, das fremdsprachige System fachlicher Begriffe auf der einen und die teils muttersprachlichen, teils fremdsprachlichen alltagsweltlichen Begriffssysteme der Lernenden auf der anderen Seite miteinander zu verknüpfen. – In Bezug auf Qualifizierungsangebote mit Migrant/innen sind allerdings bei dem Vergleich mit dem Sachunterricht wichtige Differenzen in der Fragestellung zu berücksichtigen: In Deutschland handelt es sich bei dem Sachfachunterricht zum weitaus größten Teil um Unterricht in allgemeinbildenden Schulen – und immerhin zunehmend um Unterricht in der Erstausbildung. Zudem wird primär auf eine Verbesserung der Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler in der ersten oder auch zweiten Fremdsprache gezielt; für Migrant/innen in Fachqualifizierungen (gemeinsam mit Deutsch-Muttersprachlern) wird aber deutlich die Verbesserung der fachlichen Kenntnisse als vorrangiges Ziel gesehen und eine Verbesserung der Zielsprachenkenntnisse durch die Teilnahme an Weiterbildung wird eher „billigend in Kauf genommen“², eigentlich werden aber bereits „sehr gute Zielsprachenkenntnisse“ vorausgesetzt, um überhaupt an Qualifizierung teilnehmen zu dürfen.

1. *Wie kann bei einzelnen Kursinteressent/innen festgestellt werden, ob die jeweils für einen Lehrgang notwendige deutsche Sprachkompetenz vorliegt? (Gibt es standardisierte Verfahren?)*

Aus den oben nur kurz skizzierten Ausführungen lässt sich sicher leicht nachvollziehen, dass bisher keine Tests oder Verfahren vorliegen, die qualifizierte Auskünfte darüber verheißen, ob die vorhandenen Deutschkenntnisse eines potenziellen Teilnehmers für die Teilnahme an einer Qualifizierung ausreichen.³ – Eine Voraussetzung für die Entwicklung solcher Tests

² Dennoch ist davon auszugehen, dass jede Teilnahme an Fachlicher Qualifizierung *auch* zur Systematisierung der vorhandenen Zielsprachenkenntnisse beiträgt und es wäre wohl ein sinnvolles Unterfangen, diese Chance gezielt in die Aus- und Weiterbildung mit Migrant/innen aufzugreifen; vgl. hierzu z.B. Klein, Rosemarie; Leray, Regina: Ausbildung - eine Gelegenheit zu systematischem Sprachenlernen. Curriculum für den ausbildungs begleitenden DaZ-Unterricht mit türkischen Auszubildenden. Lehrerhandbuch mit kleiner Grammatik. Sprachverband DfaA (Hrsg.). Mainz (1990).

³ Auch insgesamt gibt es bisher nur erste Ansätze für Test, die auf die besonderen Kommunikationsanforderungen „Deutsch als Zweitsprache am Arbeitsplatz“ eingehen: Recht umfassende Grundlagen für solche Tests für

wären u.a. Aufnahmen und Auswertungen (z.B. als Diskursanalysen) von authentischen Kommunikationsabläufen in Weiterbildungszusammenhängen (z.B. Anforderungen an Hörkompetenz beim Lehrervortrag, aktive Sprechkompetenz bei Gruppenarbeit etc.).

Trotzdem fanden und finden Einschätzungen zu den vorhandenen Zielsprachenkompetenzen von Migrant/innen statt⁴ und zu der Beurteilung, ob die Kenntnisse ausreichend für eine Teilnahme sind. - Es wäre wohl eine eigene Untersuchung wert, die Kriterien zu erfassen und evaluieren, die solchen Einschätzungen oft eher unterschwellig zugrunde liegen.

Und offensichtlich sind es eben nicht nur die „mitgebrachten“ Deutschkenntnisse der potenziellen Teilnehmer, die – wenn auch nur vage – Aussagen über den Erfolg einer Teilnahme gestatten, sondern andere Faktoren bzw. Kompetenzen spielen hierbei ebenso eine Rolle: z.B. Bildungserfahrungen in der Muttersprache, persönliche Motivation, äußere Faktoren wie familiäre Unterstützung etc.⁵ - Möglicherweise sollte eher auf eine Erfassung dieses „Ensembles“ von Kompetenzen das Hauptaugenmerk gerichtet werden, um potentielle Tn im Vorfeld von Qualifizierungsmaßnahmen zu beraten und die Entscheidung für eine Teilnahme zu erleichtern.

2. Welche Aspekte sind vor dem Hintergrund Ihrer Erfahrungen beim Erwerb einer Zweitsprache und ihrer Anwendung im Rahmen der betrieblichen Praxis von besonderer Bedeutung? Welche Hürden erschweren den Prozess?

Die Verbesserung der deutschsprachigen Kommunikation von Migrant/innen im Arbeits-, Berufs- und Qualifizierungsalltag - ist allein durch die besonderen Inhalte und der dazu gehörigen sprachlichen Muster nicht zu beschreiben. Mit den Stichworten „Schlüsselqualifikation“, „Lernen lernen“ und „Methodenkompetenz“ werden Anforderungen an die berufliche Kommunikation benannt, die über die sprachlichen Anforderungen im engeren Sinne (z.B. grammatische Korrektheit, Wortschatz etc) hinausgehen, die aber sehr wohl mit den deutschsprachigen Fertigkeiten zusammen hängen. – Der Erwerb der fachsprachlichen Strukturen im engeren Sinne ist interessanterweise aus didaktischer Sicht der „leichtere Part“ im gesamten Komplex „berufsbezogenes Deutsch“: In Fachbüchern z.B. kommen – im Vergleich zur beruflichen Kommunikation allgemein – nur wenige identifizierbare sprachliche Strukturen sehr häufig zur Anwendung⁶.

den metallverarbeitenden Bereich und für das Hotel- und Gaststättengewerbe sowie für den Pflegebereich liegen im DIE, Bonn, - noch als Manuskripte – vor. Außerdem gibt es den Test Arbeitsplatz Deutsch (TAD) (von WBT Weiterbildungs-Testsysteme GmbH), der zwischen dem Niveau A2 und B1 – nach dem Europäischen Referenzrahmen - angesiedelt ist. (Ähnlich – wenn auch nicht ganz so stark – wie das Zertifikat „Deutsch für den Beruf“ ist dieser Test eher auf den Berufsalltag im Büro ausgerichtet.)

⁴ gelegentlich werden hier auch Tests eingesetzt, die allerdings *nicht* auf eine spezielle Diagnose der Deutschkenntnisse mit Bezug zur erfolgreichen Teilnahme an einer Weiterbildung in Deutsch zielen, sondern eher „allgemeinsprachliche“ Kenntnisse abfragen; häufig urteilen die Berater/innen aber auch auf der Grundlage ihrer persönlichen Erfahrungen.

⁵ Das Projekt „Integrationsförderung für MigrantInnen – Kompetenzen analysieren, erfassen und fördern – Das Kompetenz-Entwicklungs-System (KES)“, das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert wird, will einen Beitrag zur berufliche (Re-)Integration von erwachsenen Migrantinnen und Migranten in Deutschland leisten und neben anderen Kompetenzen auch ein besonderes Augenmerk auf die Zweitsprachen- und Muttersprachenkompetenz legen. (Das Projekt wird von der bag arbeit koordiniert und in einer Projektgemeinschaft mit ProBeruf e.V. und der WF-GVA, Gesellschaft für Vermittlung in Arbeit, durchgeführt.)

⁶ Diesen Befund greift die „Handreichung Fachsprache in der Berufsausbildung : zur sprachlichen Förderung von jungen Ausländern und Aussiedlern“ (Autoren der Neubearb.: Hermann Funk und Udo Ohm, Bonn : Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, 1991) auf. Die Handreichung enthält u.a. Hilfen beim zielgerichteten Auffinden von Informationen in Fachbüchern und -anleitungen und geht dann über zum Verstehen und Verwenden von fachsprachlichen Erscheinungen auf der Wort-, Satz- und Textebene. Ein zweiter Teil bietet didaktisch-methodische Hilfen für den Unterricht und die Unterrichtsplanung und im dritten Teil werden die wichtigsten Merkmale von Fachsprache wiederum auf Wort-, Satz- und Textebene beschrieben. – Leider sind diese

Nach meiner Einschätzung wirken sich auf den Erwerbsprozess der Zweitsprache im Rahmen der betrieblichen Praxis vor allem folgende Kommunikationsaspekte aus:

- *Scham*: Viele Zweitsprachensprecher/innen stellen an sich selbst hohe Anforderungen an sprachliche Korrektheit und vermeiden aktive Sprech- und Schreibsituationen, weil sie Fehler bzw. die Reaktionen auf Fehler fürchten.
- *Schriftsprache*: Viele Zweitsprachensprecher/innen vermeiden – oft sehr gezielt – den Umgang mit Schrift in der Zielsprache. Umgekehrt werden sie in den Arbeitsabläufen häufig gezielt vom Umgang mit Schriftlichem ferngehalten.
- *Rhetorik*: Berufliche Kommunikation ist in Hierarchien eingebettet und häufig ist das „Wie“ der Aussagen mindestens genauso wichtig wie das „Was“. Viele Zweitsprachensprecher/innen sind aber in ihrem Repertoire sehr eingeschränkt – auch weil sie in ihren Muttersprachen kaum über Entwicklungsmöglichkeiten ihres rhetorischen Repertoires verfügen können. Zudem beruhen interkulturelle Missverständnisse eher auf der Bewertung von paraverbalen Vorgängen als auf den Inhalten der Aussagen.
- *Sprachaufmerksamkeit*: Viele Zweitsprachenlerner/innen werden von der Situation der „Sprachimmersion“ überfordert und haben regelrecht Strategien entwickelt „wegzuhören“; sie üben quasi die deutsche Sprache eher als „Geräuschkulisse“ wahrzunehmen.

3. *Welche dieser Aspekte lassen sich auf die Auseinandersetzung mit Fachinhalten in öffentlich geförderter, d.h. außerbetrieblicher beruflicher Weiterbildung übertragen, welche nicht?*

Meiner Einschätzung nach lassen sich alle unter 2. genannten Aspekte auch für die Auseinandersetzung mit Fachinhalten übertragen.

Im einzelnen:

- *Scham*: Didaktisch-methodisch kann dieses Problem angegangen werden, indem die vorhandene Vorkenntnisse zu dem zu behandelnden Fachinhalt in der gesamten Lerngruppe zusammengetragen werden, die vorhandenen Lücken identifiziert werden und erst dann durch Fachanleitung „gefüllt“ werden. – Dieses „Zusammentragen“ sollte eben nicht nur – möglichst eloquent - sprachlich und bereits fachlich unangreifbar passieren, sondern z.B. durch Stichworte, schematische Darstellungen und möglicherweise auch durch die Möglichkeit des Rückgriffs auf die Muttersprache (womit dann auch wieder „Sprachaufmerksamkeit“ geschult würde).
- *Schriftsprache*: Das gezielte Heranführen an Schriftsprache in der Auseinandersetzung mit Fachinhalten erfordert möglicherweise eine eigenständige Thematisierung des Aufbaus von Fachtexten: Die Bedeutung der Einteilung in Kapitel, Absätze, die Bedeutung von Illustrationen, Graphiken, Diagrammen, die Bedeutung von Aufgabenstellungen, Übungen; das Nachschlagen in Fachbüchern (Inhaltverzeichnis, Stichwortverzeichnis etc.).
- *Rhetorik*: Auch der Bereich der Rhetorik ist möglicherweise als ein besonderer Themenbereich in der Auseinandersetzung mit Fachinhalten anzusehen, wobei dieser Themenbereich allerdings eher im Querschnitt aller anderen Themen aufzugreifen wäre: Welche sprachlichen Varianten sind z.B. in der Auseinandersetzung mit Kunden, Kollegen, Vorgesetzten angemessen?

sehr empfehlenswerten Handreichungen, die sich in erster Linie an Fachausbilder/innen und nicht an Deutschlehrkräfte richten, vergriffen.

- *Sprachaufmerksamkeit*: Auch dieser Bereich dürfte als Querschnittsthema in der Auseinandersetzung mit Fachinhalten sinnvoll übertragbar sein: Z.B. können gezielt Aufgaben gestellt werden, um ausgewählte Fachbegriffe („Wo in Ihrer täglichen Umgebung tauchen Wörter mit Bezug zur ‚Elektrizität‘ auf?“) oder ausgewählte Fachanwendungen im Alltag („Wo in Ihrer täglichen Umgebung wird das Hebelgesetz genutzt?“) zu identifizieren.

4. *Gibt es Methoden der Zweitsprachendidaktik, deren Einsatz auch in den mit Muttersprachler/innen gemischten Lerngruppen angemessen ist (so dass letztere nicht unterfordert, die Unterrichtsabläufe nicht aufgehalten werden usw.)? Welche Methoden sollten dagegen nur in „reinen Zweitsprachenlerngruppen“ eingesetzt werden?*

Die Frage mit Bezug zu den Methoden in der Zweitsprachendidaktik lässt sich hier nur sehr schwer beantworten; die Zweitsprachendidaktik – vor allem in der Praxis im Erwachsenenbereich - ist noch sehr stark geprägt von der Didaktik Deutsch als Fremdsprache mit starker Betonung auf der grammatischen Progression und auf der Progression in den Fertigkeitsbereichen Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben. Mit Bezug zu der hier fokussierten Frage lässt sich immerhin hervorheben, dass vor allem für den Bereich des Lesens und Schreiben fundierte Konzepte zur Umsetzung im Unterricht vorliegen.

Darüber hinaus gibt es einige gute Ansätze im Kontext des „Sachfachunterrichts in der Fremd- oder Zielsprache“⁷ und fundierte Ansätze zur Sprachaufmerksamkeitsdidaktik⁸.

Diese Ansätze (zum Schreiben und Lesen, zum Sachfachunterricht in der Zielsprache, zur Sprachaufmerksamkeit) dürften auch für den Einsatz in gemischten Lerngruppen sinnvoll umgesetzt werden können, ohne dass die muttersprachlichen Teilnehmer/innen sich unterfordert fühlen müssen. Im Gegenteil: Diese Ansätze zielen wesentlich auf einen bewussteren Umgang mit Sprache und können so möglicherweise auch insgesamt auf eine Verbesserung des Unterrichtsdiskurses beitragen.

Als Konsequenz ergeben sich für den Fachunterricht in gemischten Gruppen insgesamt Anforderungen an eine gezielte Kooperation und Abstimmung von (Fach-)Ausbildung und einem bewussteren Umgang mit Kommunikation im Lehr- Lernprozess. Der Prozess der Wissensaneignung z.B. wird in erheblichem Maße durch die Kommunikation (in deutscher Sprache) zwischen den Lernenden und den zu Qualifizierenden strukturiert. Eine wichtige Aufgabe der Fachaus- und -weiterbildung in Gesellschaften mit hohem Migrant/innenanteil dürfte darin bestehen, diesen Aspekt der Arbeit von AusbilderInnen herauszuarbeiten und in Zusammenarbeit mit ihnen Hilfen für die Umsetzung einer entsprechenden Didaktik zu entwickeln.

⁷Zu empfehlen ist hier vor allem: Leisen, Josef (Hrsg.) Methoden-Handbuch Deutschsprachiger Fachunterricht (DFU), Loseblattwerk, DIN A4; Varus Verlag Bonn (2003 ff), sowie Hermann Funk und Udo Ohm: Handreichung Fachsprache in der Berufsausbildung : zur sprachlichen Förderung von jungen Ausländern und Aussiedlern, Bonn : Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, 1991

⁸Als Einführung hierzu: Ingelore Oomen-Welke und Projektgruppe „Sprachaufmerksamkeit, Sprachbewusstheit und interkulturelles Lernen in der mehrsprachigen Gesellschaft“ :<http://www.ph-freiburg.de/deutsch/forschtexpte.htm#Oomen-Welke>